

BERGBAU UND VERHÜTTUNG: RELIKTE UND RELIKTRÄUME AUF DER BRILONER HOCHFLÄCHE UND IM ASTENMASSIV

Im Vergleich zum Harz, dem sächsischen Erzgebirge, dem Schwarzwald und dem Lahn-Dill-Gebiet²⁶⁵⁶ ist das Sauerland durch Kleinbergbau und weniger intensive Metallherzeugung geprägt. Dennoch steht die systematische Erforschung der komplexen Strukturen in diesem Raum den traditionsreichen Revieren in nichts nach. Wesentliche Impulse zur montanhistorischen Erkundung des kölnischen Sauerlandes gingen vom Arbeitskreis »Bergbau im Sauerland« aus. Bereits nach fünfjähriger Bestehenszeit bilanzierten Köhne und Reininghaus, dass dieses Gebiet nicht mehr als eine »vergessene Montanregion« der vorindustriellen Zeit bezeichnet werden könne.²⁶⁵⁷ Die immensen Erträge dieser Arbeiten werden in ihrem Werk über die Berg-, Hütten- und Hammerwerke im kölnischen Herzogtum Westfalen sichtbar, das den Gesamttraum systematisch behandelt.²⁶⁵⁸ Dadurch hat sich der Forschungsstand derartig grundlegend geändert, dass man die regionalen Montanindustrien fast als »ausgeforscht« subsumieren kann.

Die historische Überlieferungssituation im Untersuchungsgebiet ist für bestimmte Zeitabschnitte als unbefriedigend zu bewerten. Dies gilt besonders für die frühen Phasen des regionalen Bergbaus. Exzellente montanhistorische Geschichtsquellen, wie sie z. B. im Siegerland für die Bergwerke auf der Ratzenscheid bei Wilnsdorf, Kreis Siegen-Wittgenstein, seit 1298 existieren und die ein direktes Zeugnis von der spätmittelalterlichen Organisation der

2656 Siehe hierzu die zusammenfassenden Arbeiten von STEUER/ZIMMERMANN 1993; JOCKENHÖVEL 1996, bes. 12–57 (für das Lahn-Dill-Gebiet); SEGERS-GLOCKE 2000 (für den Harz).

2657 KÖHNE/REININGHAUS 2006, 97.

2658 REININGHAUS/KÖHNE 2008; für Überblicksdarstellungen zum Montanwesen im kölnischen Herzogtum Westfalen siehe weiter: REININGHAUS 2009, 721–731; KÖHNE 2007, 148 f. (mit einer den Gesamttraum des kurkölnischen Sauerlandes abdeckenden, nach den verschiedenen Bodenschätzen differenzierenden Kartierung); KÖHNE 2010b.



Abb. 217 Blick über das Düstertal nach Südwesten. Das Buchholz bei Brilon-Alme mit seinen bedeutenden montanarchäologischen Fundstellen ist durch voranschreitenden Kalksteinabbau gefährdet. Von der LWL-Archäologie für Westfalen ist bislang eine Pinge untersucht worden (Pfeil), die einen Abbau von Bleierz im Hochmittelalter belegt (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).

Erzgewinnung ablegen,²⁶⁵⁹ gibt es für das Hochsauerland nicht.

Der westfälische Schiefergebirgsraum ist unter heutigen industriellen Gesichtspunkten als reich an »armen« Erzlagerstätten zu charakterisieren. Zentren der mittelalterlichen und neuzeitlichen Bleiproduktion waren die Kleinregionen von Brilon und Iserlohn, Märkischer Kreis, sowie der Raum um Arnsberg, Hochsauerlandkreis, und Plettenberg, Märkischer Kreis. Die Ausbeutung der westfälischen Bleiglanz-Lagerstätten, die kein oder nur sehr wenig Silber enthalten, wurde wirtschaftlich interessant, als der Bedarf an für den Treibprozess der Silberherstellung z. B. in Thüringen notwendigem Blei nicht mehr aus den Regionen mit Silbererzlagerstätten gedeckt werden konnte. Aus archäologischer

Sicht erweist sich als vorteilhaft, dass die westfälischen Erzvorkommen im Gegensatz zu den traditionsreichen Revieren wie im Harz und im sächsischen Erzgebirge vielfach früh erschöpft waren und der Bergbau im 17. Jahrhundert weitgehend zum Erliegen kam.²⁶⁶⁰ Daher sind die Relikte des historischen Bergbaus häufig nicht durch jüngere Veränderungen überformt bzw. zerstört worden. Sie blieben in Form ausgezerrter Kleingruben in ihren Strukturen weitgehend erhalten. Der herausragende heutige Zustand ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen: So fanden montane Aktivitäten zum Teil in siedlungsfernen Räumen statt. Weiterhin gerieten wichtige Montanreviere, die ursprünglich von ländlichen Orten umringt waren, durch eine exzessive spätmittelalterliche Wüstungsbildung in die Peripherie des frühneuzeitlichen Kulturlandschaftsgefüges. Darüber hinaus verhinderte das vom historischen Bergbau hinterlassene Kleinrelief eine intensive agrarische Nachnutzung, sodass keine spätere Überprägung erfolgte. Wie fragil derartige Strukturen sind, zeigt sich am Beispiel Winterberg-Heinrichsdorf, wo ein bedeutsames ausgedehntes Bergbaurevier durch den Orkan Kyrill obertägig weitgehend zerstört worden ist. Das Astengebirge weist weitere Spuren montanhistorischer Aktivitäten auf, z. B. in der Umgebung von Winterberg-Silbach. Die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit bestand u. a. darin, Montanobjekte, deren Relikte in aussagekräftiger Form überkommen sind, zu kartieren. Dies erfolgte insbesondere unter dem Gesichtspunkt einer absehbaren oder bereits eingetretenen Gefährdung bestehender archäologischer Substanz. Die Arbeiten verstehen sich somit als Beitrag zur Vorbereitung potenzieller bodendenkmalpflegerischer

²⁶⁵⁹ SIEGENER UB 1, Nr. 73 (1298); siehe weiter: SIEGENER UB 2, Nr. 280 (1489).

²⁶⁶⁰ BARTELS/STEFFENS 1996.

Untersuchungen. Aufgrund der bestehenden Gefährdung durch Kalksteinabbau (Abb. 217) wurde im Rahmen des LEADER-Projekts der Raum Brilon mit seinem intensiven Schwermetallbergbau für eine archäologische Dokumentation ausgewählt. Ein Teilbereich des hier erfassten Montanreviers ist dem großflächigen Abbau bereits zum Opfer gefallen und unwiederbringlich zerstört.

14.1 Schwermetallbergbau im Gogerichtsbezirk Brilon

Obschon frühneuzeitlichen Quellen vielfältige Hinweise auf einen Schwermetallbergbau in der Umgebung der Stadt Brilon zu entnehmen sind, findet sich im Preußischen Urkataster lediglich ein direkter Anhaltspunkt für ehemaligen Bergbau. Dort ist der Flurname *An der Bleikaule* zwischen der Ortsstelle Aldenbrilon und dem *Gallberg* verzeichnet.²⁶⁶¹ Die kartografische Überlieferung weist darauf hin, dass der Bergbau weitgehend vor der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Erliegen gekommen ist. Auffällig sind im Briloner Urkataster von 1837 die zahlreichen, zumeist als *Oede* charakterisierten, unregelmäßig begrenzten Parzellen, die sich vorzugsweise auf den Bergrücken und -kuppen befanden. Bei diesen handelt es sich nach dem Ergebnis der Geländeprospektion zu einem erheblichen Teil um mit Gesteinschutt durchsetzte Haldenflächen bzw. Pingenfelder.

Die Briloner Hochfläche ist in der frühen Neuzeit durch intensiven Bergbau geprägt gewesen (Abb. 218, 219). Das Lagerbuch des Herzogtums Westfalens von 1596/1597 benennt für das Gogericht Brilon neben den Eisenerzbergwerken auf dem Eisenberg (*Ißenberg*) zwischen Olsberg und Brilon-Altenbüren und *up d[er] Stollen* bei Brilon-Messinghausen (Abb. 220) vier Blei- und zwei Galmeybergwerke: Im Stadtgebiet von Olsberg zwischen Elpe und Gevelinghausen wurde für den Grafen von der Lippe und bei Wulmeringhausen für den Kölner Erzbischof *Bleyertz* abgebaut. Im Montanrevier bei Brilon-Alme befanden sich *uff dem Bochholts* mehrere Bergwerke, deren *Bleyertz Zehenden* dem Erzbischof zustanden. In unmittelbarer Umgebung der Stadt wurde am *Hoppener Weege* Galmey abgebaut; weiterhin erhielt der Erzbischof den Bergzehnten von der Örtlichkeit *up der Schlamkhulen* südwestlich von Brilon, die in der Quelle als *Calmeyenberg* bezeichnet ist. Ein *Bleyberkhwerkh*, dessen ober-tägig erhaltene Strukturen ebenso wie diejenigen im Buchholz im Rahmen des Projektes vermessen wurden, befand sich 1596/1597 am Kirchloh (*Kerkeloe*)²⁶⁶² nordöstlich der Ortswüstung Desbeke. Der Bestand an Schwermetallgruben scheint im Lagerbuch nicht bis in alle Einzelheiten erfasst worden zu sein. Ungenannt ist z. B. der 1597/1598 bezeugte Bergbau am Kalberstert, dessen Existenz einer Testamentsverschreibung zu entnehmen ist. Die betreffende Quelle hat nicht etwa den Bergbau zum Gegenstand; vielmehr werden zur räumlichen

²⁶⁶¹ Kreishaus Brilon, FD 55 (Archiv), Urkataster Brilon, Urriss der Flur XII: Gallberg, Blatt 8 (1829).

²⁶⁶² REININGHAUS/KÖHNE 2008, 479.

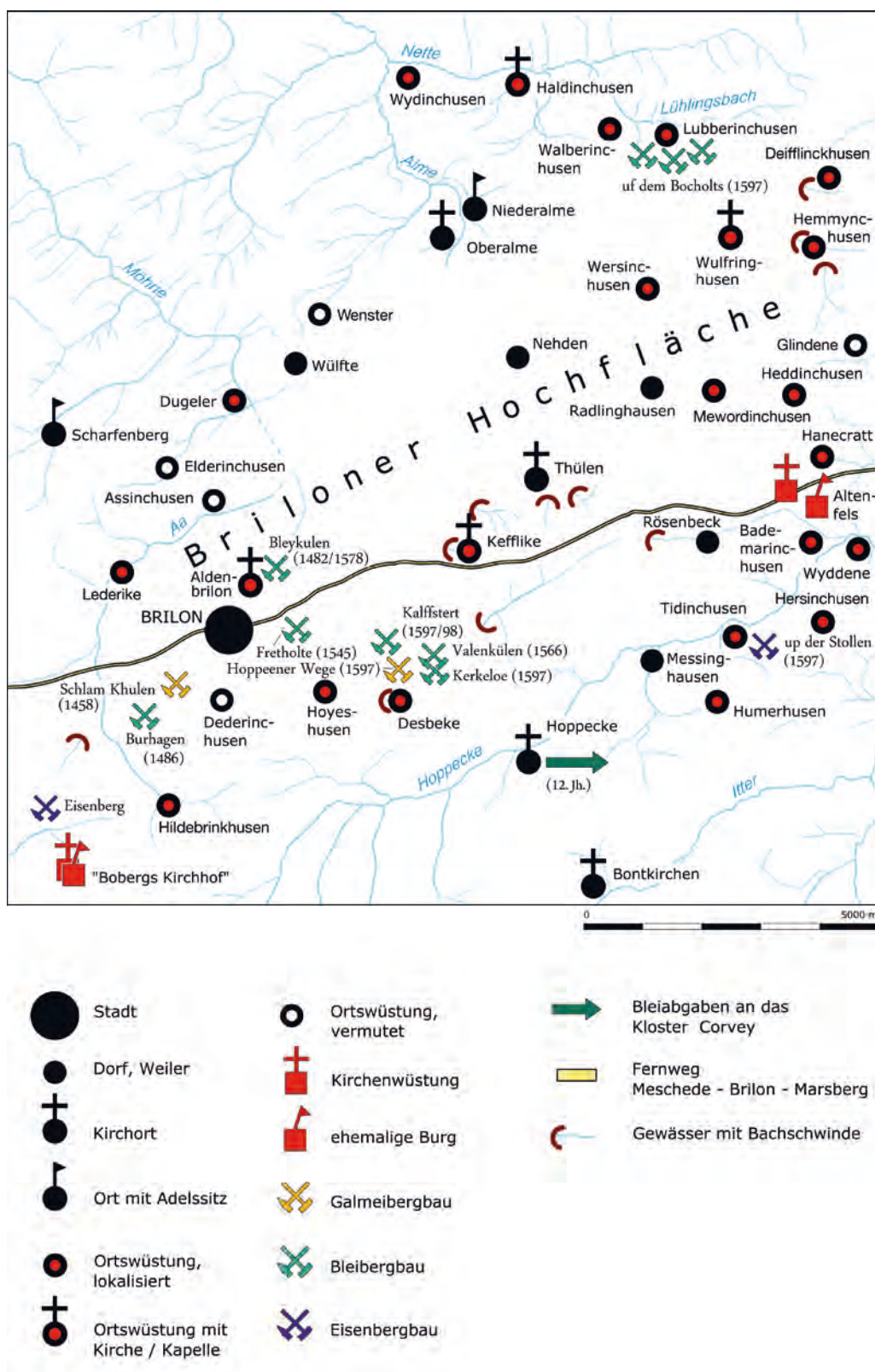


Abb. 218 Bergbau und mittelalterliche Siedlungen auf der Briloner Hochfläche (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Fixierung von Getreidebauflächen Gruben als topografische Bezugspunkte herangezogen, indem 2 *Scheffelsede Landes hinder dem Kalfstert bei den Ku[e]len*²⁶⁶³ benannt werden. Die im Lagerbuch von 1596/1597 ebenfalls nicht angeführte *Blykullen* bei +Aldenbrilon ist bereits 1482 und 1578 bezeugt.²⁶⁶⁴ Weiterhin sind 1578 der *Galmeyenberge*²⁶⁶⁵ im Briloner Zehntbezirk Pelsenberg des Klosters Bredelar und 1566 die *Valenkullen*²⁶⁶⁶ an der Grenze des Keffliker Zehntbezirks desselben Klosters erwähnt. Letztere lagen in der Umgebung des 1597/1598 genannten *Nudelstein*.²⁶⁶⁷ Sie befanden sich somit in räumlicher Nähe zum Schwermetallabbaugebiet am Kirchloh. Verfolgt man die historischen Nachrichten zum Briloner Schwermetallbergbau weiter zurück, so stößt man 1545 in einer Parzellenbeschreibung auf eine *Blykülen* am *Fretholte*.²⁶⁶⁸

Die 1597 genannten *Schlamm Khulen* sind bereits 1504²⁶⁶⁹ und 1458²⁶⁷⁰ bezeugt. Sie dürften in einem räumlichen Zusammenhang mit der 1485 erwähnten *Blienkullen* nahe der *Hemmensladen*²⁶⁷¹ stehen. 1486 wurde Land im Besitz der Stadt Brilon *an dem Burhagen bi der Bli-kule* für die Dauer von 15 Jahren verpachtet;²⁶⁷² 1482 waren in der Umgebung von Brilon gelegene Parzellen *by der Blykullen by dem Hopper Weghe*, weiterhin nahe der *Kulen boven dem Steynhope* und ebenso in der Umgebung der *Slaemkullen* dem Stift St. Patrokli in Soest zehntpflichtig.²⁶⁷³ Verunechtet oder gefälscht ist eine in das Jahr 1313 datierende Urkunde, die von Wildländereien bei der *Schlammkuhlen* berichtet.²⁶⁷⁴ Eine Corveyer Geschichtsquelle enthält den ältesten indirekten Nachweis einer hochmittelalterlichen Schwermetallproduk-



Abb. 219 Im Madfelder Holz bei Brilon-Alme hat der historische Bergbau ein ausgedehntes Pingenfeld hinterlassen. Die »Kraterlandschaft« ist nachfolgend ackerbaulich nicht mehr nutzbar gewesen und wurde aufgeforstet (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

2663 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 349.

2664 Zu 1482: QUELLEN STADT BRILON, 19 §19; 33 §158. – Zu 1578: QUELLEN STADT BRILON, 126 §71; 144 §265; ihnen zufolge verlief ein Weg von der Ortsstelle *Oldenbrilon* [...] *na der blykullen*.

2665 QUELLEN STADT BRILON, 132 §155.

2666 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 140 Nr. 243.

2667 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, 190 Nr. 349.

2668 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 193.

2669 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 120.

2670 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 76.

2671 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 105.

2672 QUELLEN STADT BRILON, 72 §352.

2673 QUELLEN STADT BRILON, 30 §128; 36 §182; 49 f. §320–322.

2674 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 8.



Abb. 220 Im historischen Eisenerzabbaugebiet up der Stollen bei Brilon-Messinghausen tritt im Verlauf einer langgestreckten Pinge ein nicht senkrecht abgeteufter Schacht auf (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

tion im Raum Brilon: Die in einer Handschrift des 12. Jahrhunderts überlieferten, auf Ereignisse aus der Zeit des Abtes Markward Bezug nehmenden »Aufzeichnungen des Mönchs Gottfried«²⁶⁷⁵ bezeugen für den Villikationsbezirk Hoppecke eine jährliche Zehntabgabe von 50 »Zentnern« Blei (*cintenere plumbi*) an das bedeutende Reichskloster.²⁶⁷⁶ Aus dem direkten Umfeld von Brilon-Hoppecke sind nach derzeitigem Wissensstand keine Bleierzvorkommen bekannt. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, dass das Metall von der Briloner Hochfläche stammte.²⁶⁷⁷

Anders als es aus heutiger Sicht erscheint, handelt es sich bei den Schwermetallabbaubereichen nicht um räumlich isolierte mittelalterliche Landschaftszonen. Durch die erfolgte Wüstungsprospektion kann nachgewiesen werden, dass die Montanreviere in räumlicher Nähe zu spätmittelalterlich aufgelassenen ländlichen Siedlungen lagen. Sie sind sogar, wie im Buchholz bei Brilon-Alme, teilweise förmlich von diesen umringt gewesen.

14.1.1 Bergbau im Umfeld der Ortswüstungen Kefflike und Desbeke auf der Briloner Hochfläche

Von dem Schwermetallbergbau in der Wüstungsgemarkung Kefflike sind undatierbare Relikte in der Flur *Auf den Bühlen* westlich der Ortsstelle erhalten (siehe auch Beilage 4). Weiterhin ist auf der Kuppe des *Runden Heimbergs* nördlich der Keffliker Kapelle ein Blei-Zink-Eisen-Erzgang ausgebeutet worden. Die Abbauspuren, die sich bis in den Sattel zwischen dem Heimberg und dem Runden Heimberg erstrecken, sind teilweise derartig ausgeprägt, dass man dort eine Burg des Kölner Erzbischofs vermutet hat.²⁶⁷⁸ Unterhalb der Kuppe befinden sich an verschiedenen Stellen, u. a. in einem schlechtwüchsigen Perlgras-Buchenwald, mehrere Bereiche mit Pingens. Keramik des hohen (?) Mittelalters aus dem Areal deutet ein entsprechendes Mindestalter der Tätigkeiten an. Bergbauspuren sind weiterhin im Gebiet der 1566 genannten *Valenkulen* im südlichen Grenzbereich des Keffliker Zehntbezirks vorhan-

²⁶⁷⁵ Siehe STUDIEN REICHSSABTEI CORVEY, 144.

²⁶⁷⁶ GERHOLD u. a. 2000, 43 f. (Teilabdruck).

²⁶⁷⁷ Siehe auch: REININGHAUS/KÖHNE 2008, 235.

²⁶⁷⁸ So BECKER 1908, 54. Die u. a. in der heute als Dauergrünland genutzten Einsattelungszone zwischen dem Heimberg und dem Runden Heimberg gelegenen Pingens befinden sich in einem Stadium fortwährender, schleichender Verkipfung.

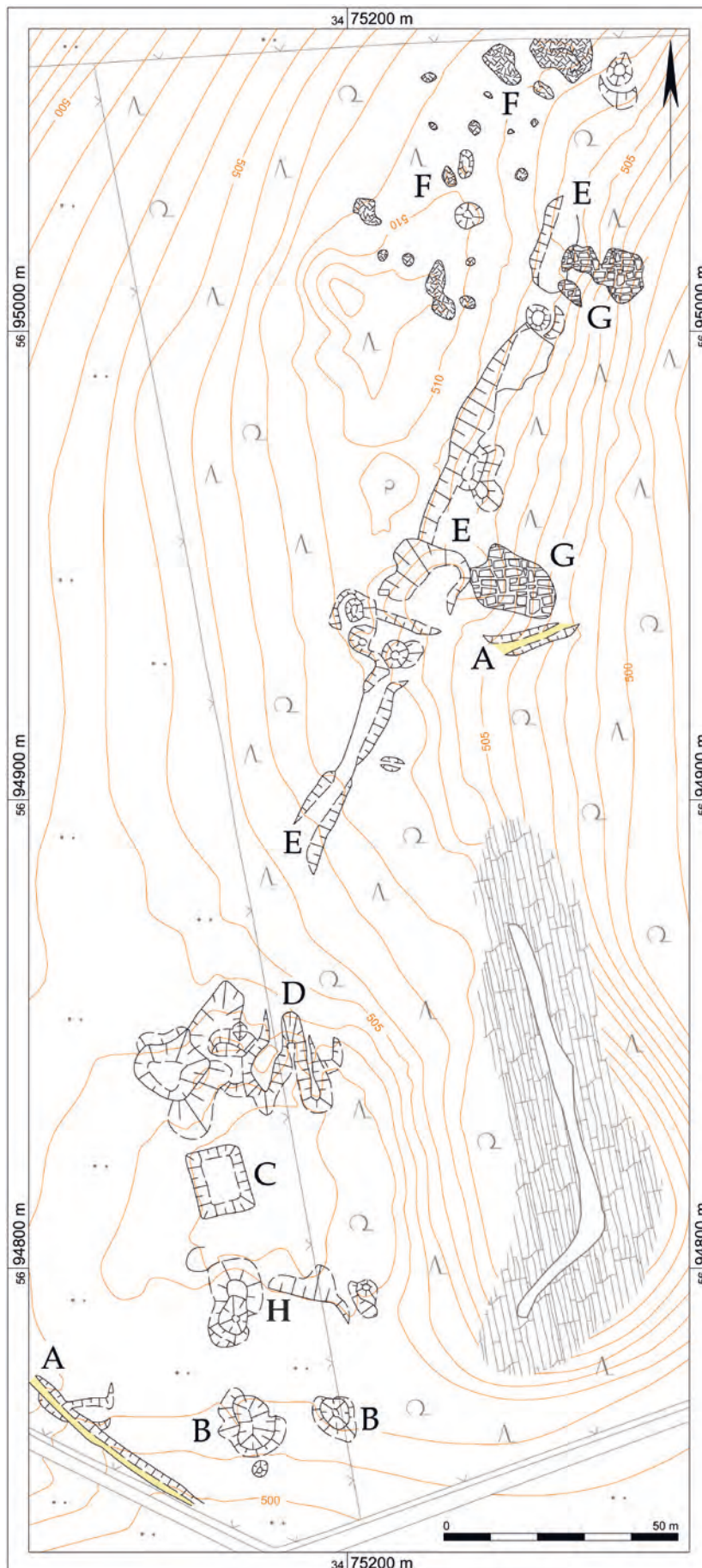


Abb. 221 Vermessungsplan des Schwermetallabbaugebiets am Nüllstein bei Brilon. A: Wegespuren; B: Pingen mit Ringhalde; C: Gebäudepodium; D: verschüttetes Stollenmundloch (?); E: ausgebeutete Gangerzone; F: Lesesteinhaufen einer landwirtschaftlichen Nutzung; G: Blockschutthalden; H: Pinge mit seitlicher Haldenschüttung. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Vermessung: Vermessungsbüro Drescher; Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



Abb. 222 Blick von Westen auf die Pinge (H) des Schwermetallabbaugebietes am Nüllstein mit seitlicher Haldenschüttung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).

den. Es handelt sich um mehrere im obersten Steilhang eines Trockentales angelegte Schürfpingen. Ausgeprägte Relikte des ehemaligen Bergbaus sind in der Umgebung des 500 m von der Ortsstelle Desbeke entfernten Nüllsteins erhalten (Abb. 221), bei dem es sich um einen für die Briloner Hochfläche charakteristischen großen Massenkalkfelsen handelt, der sich isoliert und stark zerklüftet aus einem der verschiedenen tertiären Flächenniveaus erhebt. Der Grubenbezirk ist 1596/1597 unter der Bezeichnung des Kirchloh (*Kerkeloe*) erwähnt. Die linear angeordneten bergbaulichen Relikte treten auf einer Länge von rund 300 m im Bereich eines Südsüdwest-Nordnordost-verlaufenden Blei- und Zinkerzerganges auf, der sich bis in den Bereich der Va-

lenkuhlen erstreckt. Für den südlichen, als Grünland genutzten Abschnitt des Bergbaugebietes ist ein Kalksteinabbau vorgesehen. Hier befinden sich abgesehen von einer Wegespur des im Urkataster verzeichneten Hoppecker Weges (Abb. 221, A) mehrere Pingen mit Ringhalden (Abb. 221, B) bzw. mit bleihaltigem Spat und Kalkspat durchsetzte Abraumhalden (Abb. 222, 223) und eine wohl als Relikt eines jüngeren Gebäudes (?) zu interpretierende rechteckige Verebnungsfläche (Abb. 221, C). Die bergbaulichen Spuren in einem nahe gelegenen Waldgelände und Dornbuschbiotop sind nicht von Zerstörung bedroht. Das Areal wurde zur Zeit der Urkatasteraufnahme als *Oede* eingestuft. Aus dem anstehenden Verwitterungslehm in der Umgebung eines verschütteten Stollenmundlochs (?) (Abb. 221, D) mit seitlichen, dammartigen Haldenschüttungen wurde ein Blei- oder Galmeierzfragment mit anhaftendem Massenkalk geborgen. Nordnordöstlich des Relikts D begegnet eine lineare Abfolge von flachen Schürfpingen, stärker eingetieften Kuhlen und Pingen mit ring- oder halbmondförmigen Haldenschüttungen (Abb. 221, E). Der Steilhangbereich unterhalb der ausgebeuteten Gangerzzone weist mehrere ausgedehnte Blockschutthalden (Abb. 221, G) anthropogener Entstehung auf. Der Abtransport der Schwermetallerze geschah möglicherweise über einen hohlwegartig in das Gelände eingeschnittenen Karrenweg, der in Richtung des Talbodens eines Trockentales verlief. Im Norden schließt sich ein Gebiet mit zahlreichen kleinen Lesesteinhaufen (Abb. 221, F) an, die wahrscheinlich im Zusammenhang mit einer landwirtschaftlichen Nutzung entstanden sind. Eine möglicherweise bereits im Mittelalter einsetzende Aufbereitung der Blei-Zink-Erze fand in der nahe gelegenen Ortswüstung Desbeke statt: Aus dem Quellsumpf der Desmecke im ehemaligen Ortsbereich konnten neben Eisenerz und Eisenschlacken weiterhin Bleiglanz, Bleischlacken und erschmolzenes metallisches Blei geborgen werden. Am Berghang des *Kirchloh* wurden darüber hinaus die stark gestörten Reste eines Rennofens erkannt, in dessen Nähe zahlreiche Eisenschlacken mit Fließtextur gefunden wurden.

14.1.2 Bleibergbau und Schwermetallverhüttung im Umfeld des Buchholzes bei Brilon-Alme

In einem Zusammenhang mit Blei- und Bleierzdiebstählen stehende Freigerichtsprotokolle lassen erkennen, dass in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Raum Brilon-Alme ein intensiver Bleibergbau stattfand: Die Schriftstücke vermelden, dass einem Thonis Bruggers 1594 Erz aus der *Paderbornischen Grub* gestohlen worden sei. 1588 soll der Steiger zu Radlinghausen einem Niegebrugger und seinen Gewerken *etzliche Ertze* gestohlen haben. Im Jahr 1579 wurde vorgebracht, dass Telen Herman *etzlich Pleywerk*

entwendet habe, das sich in seines Vaters Hof befunden habe.²⁶⁷⁹ Weitere Nachweise des Bergbaus sind in Form von Protokollen über Diebstahlsdelikte des Luloff Kremern, anders genannt Borges, aus dem Jahr 1562 überliefert.²⁶⁸⁰ Dieser stammte aus Salzkotten und war in Altenbüren westlich von Brilon ansässig. Die Bleidiebstähle, die der Kremern teilweise zusammen mit seinem Knecht beging, fanden in dem ca. 15 km von seinem Wohnort entfernten Raum um Alme und Bleiwäsche in der Umgebung der im Lagerbuch von 1596/1597 genannten Bergwerke im Buchholz statt. Offensichtlich war er selbst mit der Bleigewinnung befasst, da er das Diebesgut teilweise *bei sein Erz getragen* und geschmolzen hatte. Bestohlene waren neben der Stentzels Hütte u. a. Steffen Valen, der Pecker, Gorth Fogels, Brinck Johan, Jorgen Kriger und Jost Herbst, die wahrscheinlich Kleinstabbaue betrieben. Entwendet wurden jeweils zwischen 0,5 und 1,25 Zentner Bleierz. Aus der Angabe, dass Kremern von anderen Zechen gegen 4 oder 5 Pfund gelesen (!) habe, lässt sich schließen, dass er in die Abbaue eingedrungen war und dort Erz geklaubt hatte. Für das Bestehen einfacher Schürfguben spricht, dass in zwei Fällen auch Bleierz *auf dem Felde* gestohlen wurde. Abgesehen von der genannten Stentzels Hütte ist 1562 eine Schmelzhütte *auf der Bleiwesch* bezeugt, die sich in der Umgebung des späteren Ortes Bad Wünnenberg-Bleiwäsche, Kreis Paderborn, befand. Das gestohlene Blei wurde an fremde Fuhrleute, u. a. aus Warburg, Kreis Höxter, und Herford, Kreis Herford, verkauft; d. h., es bestand eine überregionale Nachfrage.

Der Bergbau hat in weiten Teilen des Buchholzes eine »Mondkraterlandschaft« hinterlassen. Die zahlreichen Abbaupingen streuen über eine Fläche von mindestens 1 km x 1,1 km und orientieren sich häufig an linearen Vererzungszonen im Massenkalk. Im zentralen Teil



Abb. 223 Sehr schwach bleischer Spat aus der Abraumhalde der Pinge (H) am Nüllstein (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).

²⁶⁷⁹ BRUNS 1974, 312 f.

²⁶⁸⁰ INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 226–228.

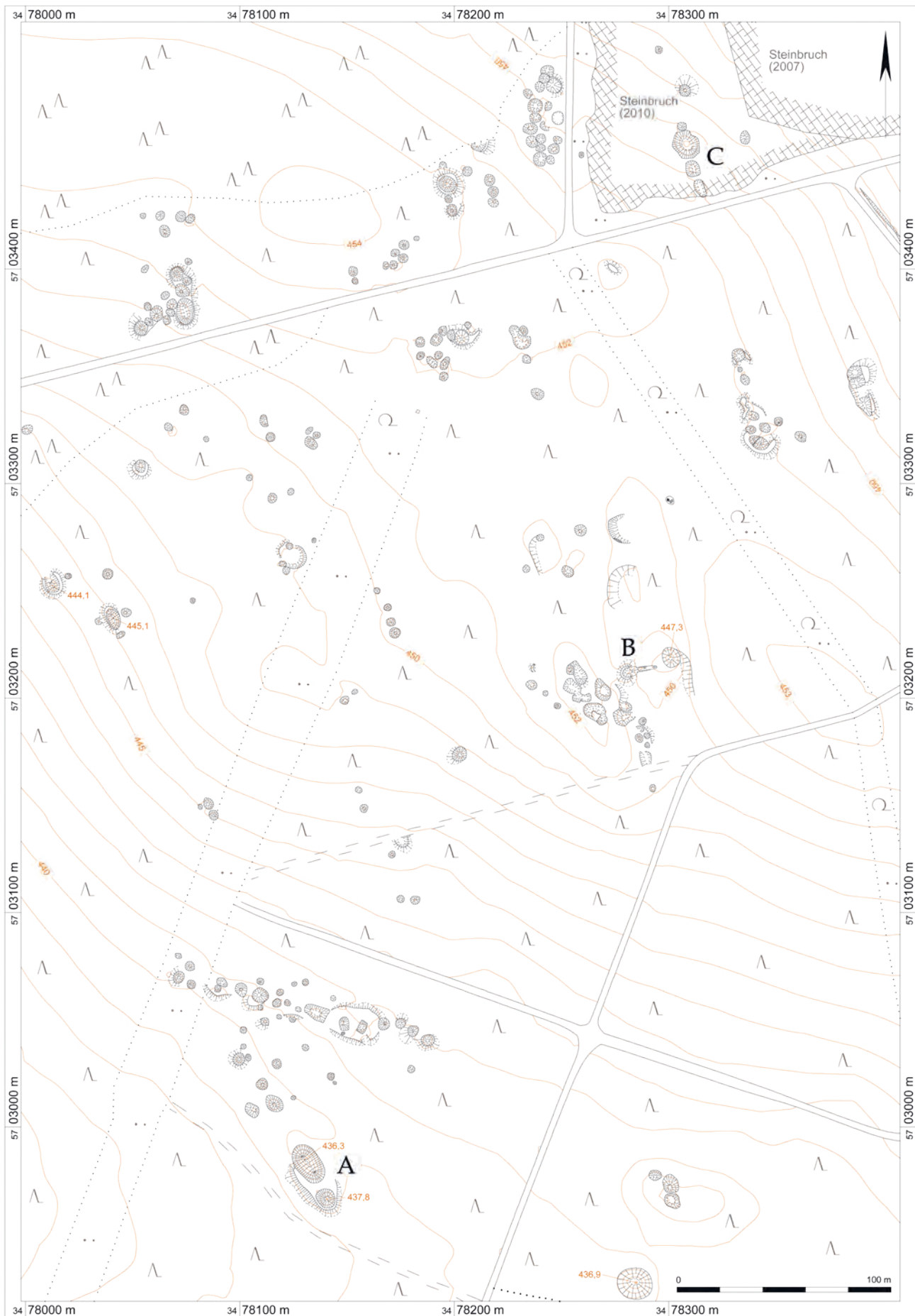


Abb. 224 Vermessungsplan des Bleierzabbaugebietes Buchholz bei Brilon-Alme (Ausschnitt). A: Pingen mit ringförmiger Halde; B: Ofenanlage; C: archäologisch untersuchte Pingen. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

des Buchholzes ließen sich nur vereinzelt mehrere auf ehemaligen Schachtbergbau hinweisende trichterförmige Pingen mit großer ringförmiger Haldenschüttung, wie im Süden des Vermessungsareals (Abb. 224, A; 225), kartieren. Außerhalb des Vermessungsareals treten an dem zum Lühlingsbach exponierten Steilhang im Umfeld eindeutiger bergbaulicher Relikte mehrere Massenkalk-Blockschutthalden anthropogener Entstehung auf. Die Ofenanlage im zentralen Teil des gewässerlosen Plateaus des Buchholzes (Abb. 224, B; 226) am Rand einer flachen, wannenartigen Doline ist in ihrem Geländebefund schwer zu interpretieren und steht nicht zwingend in einem Zusammenhang mit einer Verhüttung von Bleierz. Ihre Relikte sind mehrere Meter hoch erhalten. Von der wahrscheinlichen Ofenbrust führt ein von Steinen begrenzter flacher Graben unmittelbar zu einem Schwalgloch. Aus dem mit Backsteinschutt durchsetzten Versturzhügel des Ofens stammen einige Fragmente einer gusseisernen Herdfeuerplatte mit floralem Motiv (Abb. 227), die wahrscheinlich in das 17.(?)/18. Jahrhundert zu datieren ist. Im Bergbaubereich wurden mehrere teils stark abgenutzte Bergeisen, ein Schlägel mit herzförmiger Schmiede- oder Besitzermarke, ein Setzkeil, eine Kratze mit dreieckigem Blatt, Hauen (darunter eine Keilhaue), Beile (darunter ein Stück mit schräg angeschweißter Schneide und der Markierung »T«), ein Kienspanhalter, ein Bleilot mit runder Lochung, ein kleines, wohl mittelalterliches Stollenhufeisen mit ausgeprägt asymmetrisch ausgeschmiedeten Ruten (Abb. 228–230) sowie eine breitschneidige Zimmermannsaxt aufgefunden (Abb. 231).²⁶⁸¹ Bedingt durch das Vorschreiten des modernen Kalksteintagebaus nach Süden (siehe auch Abb. 217) fand eine Untersuchung mehrerer Pingen mit ringförmiger Haldenschüttung (Abb. 224, C) statt. Die Rettungsgrabung der LWL-Archäologie für



Abb. 225 Trichterförmige Pinge mit Ringhalde im Bleierzabbaugebiet Buchholz (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

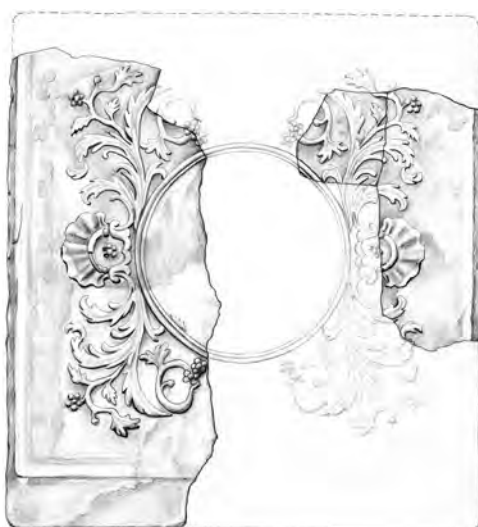


Abb. 226 Versturzhügel einer Ofenanlage im Buchholz, aus der durch Metallsondenprospektion eine Herdplatte geborgen wurde (Pfeil) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

²⁶⁸¹ Den Findern Ralf Menne, Bad Wünnenberg-Bleiwäsche, Hans Kleiner, Sundern, und Ludger Bogdanski, Bestwig, sei für die Überlassung der Funde zur zeichnerischen Dokumentation und Heinz Hänisch, Marl, für deren Weiterleitung gedankt.

Westfalen erbrachte den Nachweis, dass die Gruben eine Tiefe von 5 m nur geringfügig überschritten. Ausgebeutet wurden hier bleierzhaltige Karstspalten. Die ^{14}C -Analyse der Holzkohleschicht im Basisbereich einer Pingel ergab ein unerwartet frühes Datum von kalibriert 1095 ± 25 n. Chr.²⁶⁸² Dies stimmt näherungsweise mit dem indirekten Nachweis einer Bleigewinnung im Corveyer Register überein. Übersehen haben die Bergleute einen mehrere Zentner schweren Bleierzbrocken (Abb. 232), der sich nahe der Grabungsstelle befand. Umgeben war das Buchholz ehemals von den Orten +Deifflichusen (nördlich des Untersuchungsgebietes) +Lubberinchusen, +Hemmyinchusen, +Wulfringhusen, +Wersinchusen und +Walberinchusen. Für diese Weiler des -inghausen Namentyps ist, lokal belegt durch einen karolingerzeitlichen Beschlag von der Ortsstelle Walberinchusen, von einer Existenz seit dem 9. (oder 10.) Jahrhundert auszugehen. Sie

Abb. 227 Fragmente einer neuzeitlichen gusseisernen Ofenplatte aus dem Versturzhügel der Ofenanlage im Buchholz, M 1:12 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Küchler-Mocny).



wurden vorwiegend während der allgemeinen Entsiedlungsphase des 14. Jahrhunderts aufgegeben. Funde von u. a. +Wulfringhusen und +Walberinchusen zeigen eine Metallverarbeitung innerhalb der Orte an.

Bei der frühneuzeitlichen Bleierzeugung fanden scheinbar einfachste Schmelzverfahren Anwendung, die von Georg Agricola beschrieben wurden: Ihm zufolge brachte man das Bleierz zunächst unter freiem Himmel auf einer Strohunterlage auf einem oben glattgestrichenen Haufen aus bis zu zehn Karrenladungen Holzkohle auf. Nach dem Anzünden unter günstigen Windverhältnissen floss die unreine Bleischmelze an der Sohle der Holzkohle aus und man gab nach und nach weitere zu schmelzende Erze auf den Haufen. Die noch unreinen, dünnen Bleikuchen wurden anschließend auf einer Unterlage von angezündetem, trockenem Holz ausgeschmolzen. Das geseigerte Metall fing man in einem darunter befindlichen, großen Tiegel auf, der von dem abbrennenden, trockenen Holz durch eine Schicht von »grünem« Holz geschützt war.²⁶⁸³ Spuren eines derartigen Ausschmelzverfahrens haben sich im Montanrevier nicht erkennen lassen und es bleibt zu fragen, ob die Bleigewinnung in der frühen Neuzeit überhaupt bei den Gruben stattfand. Die Namen des heutigen Ortes Bad Wünnenberg-Bleiwäsche nordöstlich des Buchholzes und der westlich davon gelegenen Flur Bleiwäsche weisen zunächst darauf hin, dass dort eine Aufbereitung der Erze erfolgte, die zu diesem Zweck aus dem gewässerlosen Montanrevier abtransportiert werden mussten. Der bei Agricola so simpel anmutende Schmelzvorgang hat

2682 BERGMANN/CICHY 2010, 199.

2683 AGRICOLA DE RE METALLICA, IX (345 f.).

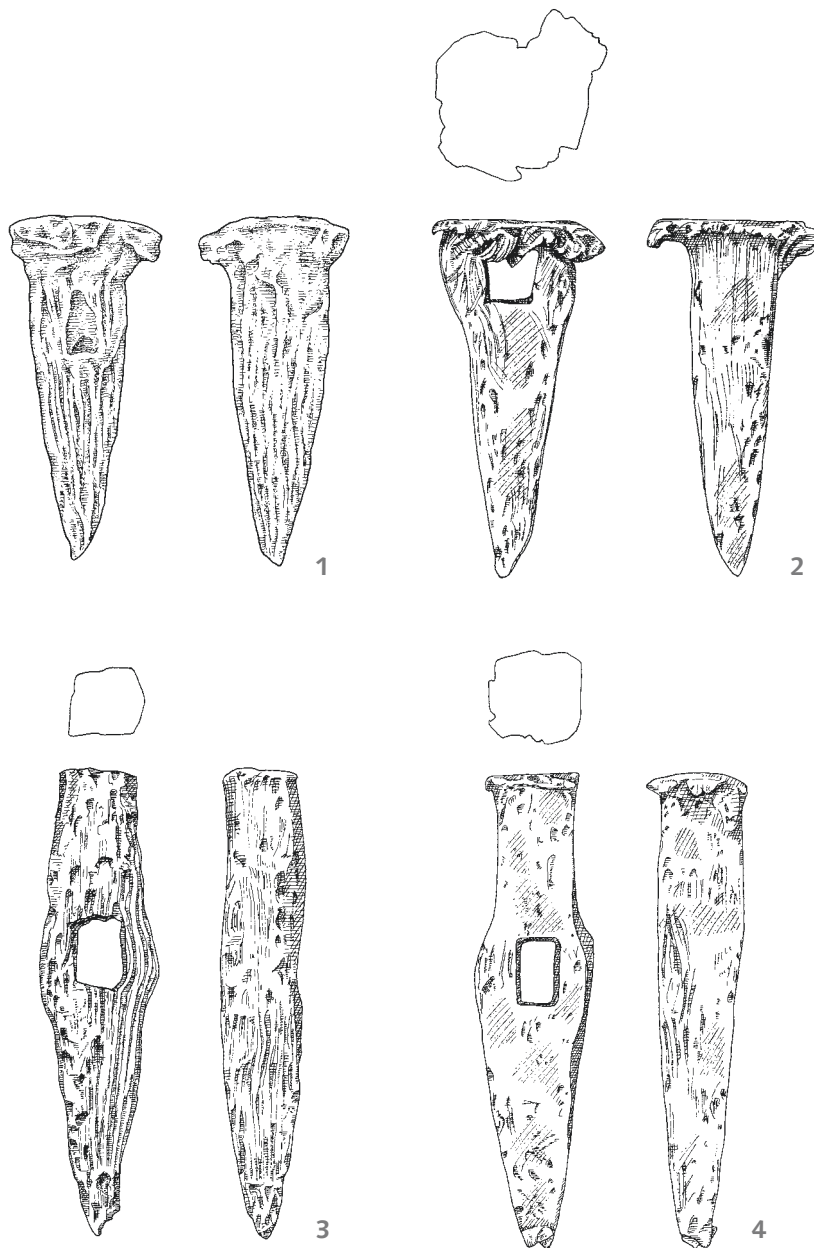


Abb. 228 Bergeisen den Sammlungen Bogdanski und Menne aus dem Umfeld des Buchholzes westlich von Bad Wünnenberg-Bleiwäsche, M 1:2 (Zeichnungen: 1: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Schievink; 2-4: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich).

offensichtlich besondere Kenntnisse verlangt. Die aufgefundenen Erzfragmente bestehen aus Bleiglanz (PbS), dessen Schwefelanteil nur durch ein Röstverfahren entfernt werden konnte. Die 1562 erfolgten Nennungen der Stentzels Hütte im Umfeld des Buchholzes und einer *Schmelzhütten auf der Bleiwesch* deutet an, dass zu Agricolas Zeiten bereits eine regionale Spezialisierung bei der Verhüttung bestanden haben muss. Es ist allerdings die Frage zu erheben, wo die genannten Hütten zu verorten sind.

Die Lokalisationsangaben zu den beiden 1562 genannten Hütten sind nicht in allen Details – um dies vorwegzunehmen – hinreichend zu klären. Ein erstmaliger Bau einer Hütte im Raum Bleiwäsche – der Ortsname erscheint erst ab 1545 in den Quellen – erfolgte 1540.

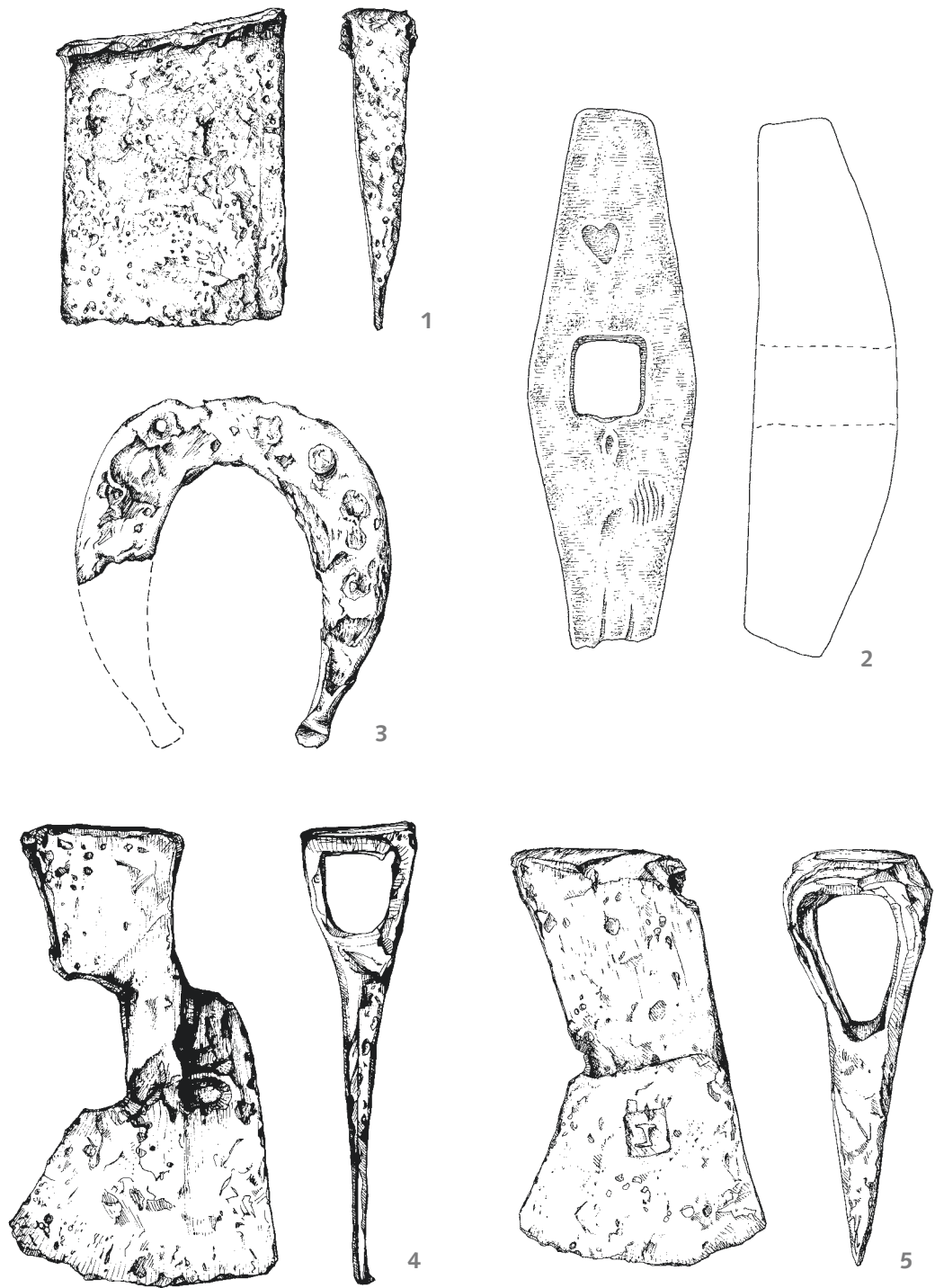


Abb. 229 Montanhistorisches Werkzeug und Hufeisen aus den Sammlungen Menne und Kleiner aus dem Buchholz bei Brilon-Alme und dessen Umfeld, M 1:2. 1: Setzkeil; 2: Schlägel mit herzförmiger Besitzermarke; 3: mittelalterliches Hufeisen mit Längsstollen; 4, 5: Beile. Eisen (Zeichnungen: 1. 3–5: LWL-Archäologie für Westfalen/I. Liesefeld; 2: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Schievink).

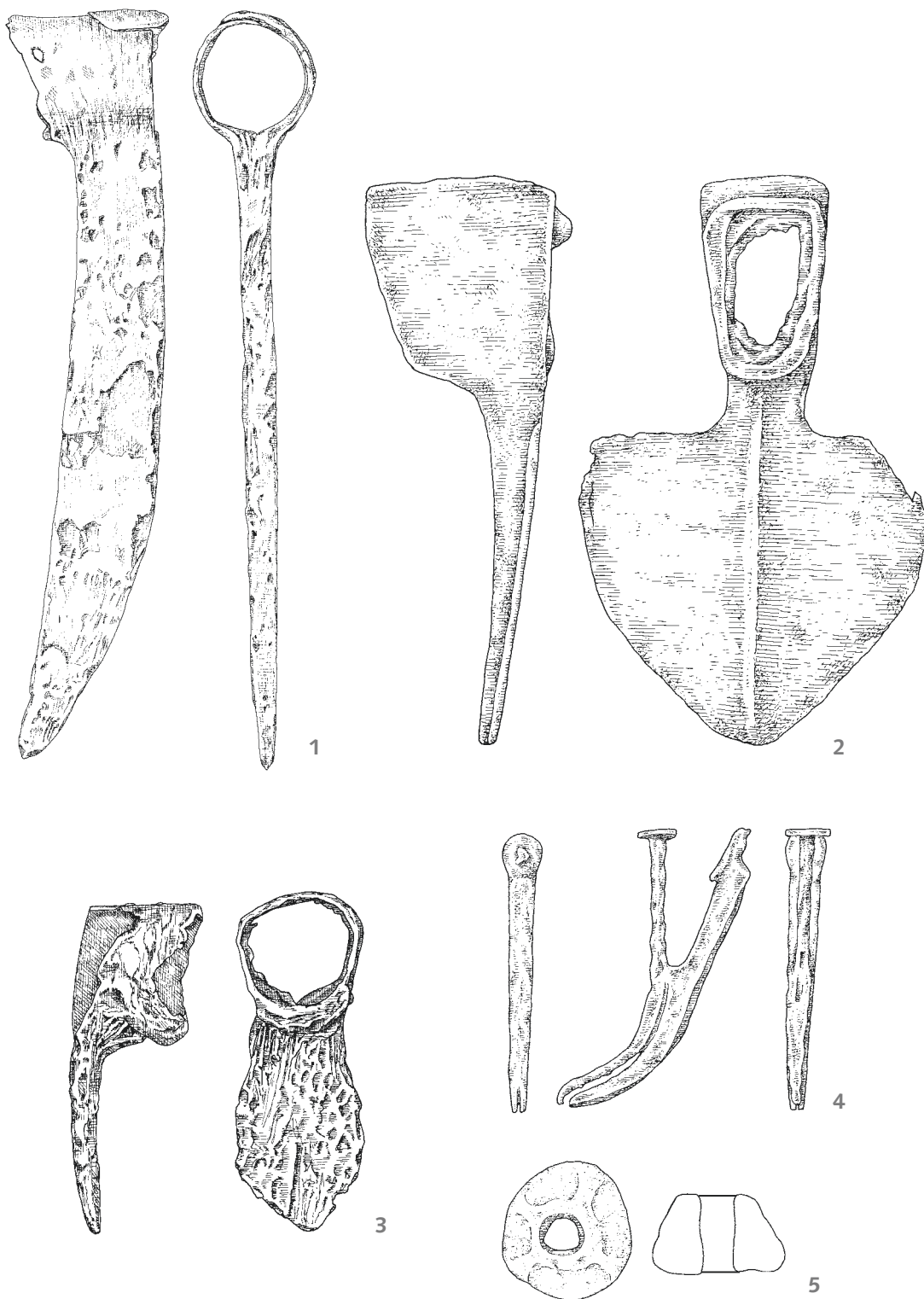


Abb. 230 Montanhistorisches Werkzeug und Gerät aus den Sammlungen Bogdanski, Menne und Kleiner aus dem Buchholz bei Brilon-Alme, 1: M 1:3; 2–5: M 1:2. 1: Keilhaue; 2: Kratze; 3: Entenschnabelhaue; 4: Kienspanhalter; 5: Lot. 1–4: Eisen; 5: Blei. M 1:2 (Zeichnungen: 1: LWL-Archäologie für Westfalen; 2. 4. 5: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Schievink; 3: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich).

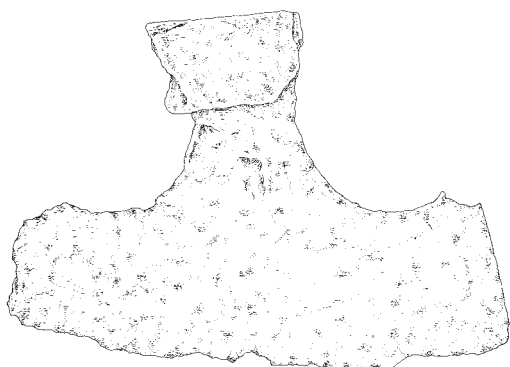


Abb. 231 Eiserne Zimmermannsaxt aus dem Buchholz bei Brilon-Alme, M 1:4 (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Schievink).

Bezeichnet ist sie als *tho Diesprinckhuisen* (Deifflinckhusen = Thetbaldinghusen) *vor der Swalge an dem Mattfelde*.²⁶⁸⁴ Die betreffende Bachversickerungsstelle befindet sich 1 km südsüdöstlich des heutigen Ortes Bad Wünnenberg-Bleiwäsche unmittelbar an der Grenze des Kreises Paderborn zum Hochsauerlandkreis. Dort liegt auch das archäologische Fundareal des mittelalterlichen Weilers Thetbaldinghusen.²⁶⁸⁵ Das Bachtal setzt sich morphologisch als Trockental nach Nordwesten fort und mündet in das Wasser führende Tal des Lühlingsbaches ein. Es ist in der Handskizze²⁶⁸⁶ auf dem Deckblatt der Abschrift (aus dem 16. Jahrhundert) einer Urkunde von 1562 als *Duster Daell*²⁶⁸⁷ bezeichnet (**Abb. 55**). Östlich davon befanden sich der *Hessbusch* und eine Landwehr, die auf diesen zu verlief. Unmittelbar nördlich der Landwehr ist jenseits der heutigen Grenze des Hochsauerlandkreises nahe der Wüstung (*Wostenung*) *Deifflinckhuße[n]* ein *Heinrichs Hauß* verzeichnet, das möglicherweise mit der 1540 erstgenannten Hütte *tho Diesprinckhuisen* gleichzusetzen ist. Der Name *Bleiwesche* ist auf der Kartenskizze des 16. Jahrhunderts im Anfangsbereich des Düstertals eingetragen.²⁶⁸⁸ Aus dem auf -wesche endenden Flurnamen folgt, dass hier Wasser verfügbar gewesen ist. Die in die Kartenskizze eingetragene Örtlichkeit *Bleiwesche* dürfte also näherungsweise dort gelegen haben, wo das Trockental in das permanent Wasser führende Lühlingsbachtal einmündet. In diesem Bereich ist ein 1543 genanntes Bergwerk am Lüningsborn vor dem Holdenstein zu verorten, in dessen Umfeld sich nach Reininghaus und Köhne eine weitere Schmelzhütte befand,²⁶⁸⁹ bei der es sich um die 1562 bezeugte *Schmelzhütten auf der Bleiwesch*²⁶⁹⁰ handeln dürfte. Unklar bleibt in diesem Zusammenhang, weshalb Johann von Padberg 1543 vorschlug, eine (andere) neue Hütte vor der *Schwalge zu Deifflinckhusen* zu errichten,²⁶⁹¹ denn nach der eingangs angeführten Notiz muss an dieser Stelle bereits 1540 eine Hütte bestanden haben.

Für das Mittelalter lassen sich im Umfeld des Montanreviers im Buchholz Hinweise auf eine in den anrainenden Weilern erfolgende Metallverhüttung und -verarbeitung finden. So sind z. B. Bleiglanz und Metallschlacken bei der archäologischen Untersuchung der Hofstel-

²⁶⁸⁴ REININGHAUS/KÖHNE 2008, 431.

²⁶⁸⁵ Wie Henkel nachwies, befindet sich die Ortslage im Kreis Paderborn (HENKEL 1974, 121. Kartenbeilage).

²⁶⁸⁶ URKUNDEN KLOSTER BREDELAR, Nr. 1113 und Karte: Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen (Münster), Kloster Bredelar, Urkunden, Nr. 712.

²⁶⁸⁷ Düstertal 1 km westsüdwestlich von Bad Wünnenberg-Bleiwäsche, Kreis Paderborn.

²⁶⁸⁸ Dies ergibt sich aus dem Vergleich der Skizze mit heutigen topografischen Karten. Die Position des Namenseintrags *Bleiwesche* stimmt nicht mit derjenigen des heutigen Dorfes Bleiwäsche im Stadtgebiet von Bad Wünnenberg überein.

²⁶⁸⁹ REININGHAUS/KÖHNE 2008, 432.

²⁶⁹⁰ INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 227.

²⁶⁹¹ REININGHAUS/KÖHNE 2008, 432.



Abb. 232 Bleierzbrocken aus dem Buchholz bei Brilon-Alme. Rechts: Detailaufnahme (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

le in +Wulfringhusen²⁶⁹² gefunden worden. Innerhalb der Ortswüstungen Lubberinchusen und Walberinchusen im Tal des Lühlingsbachs unmittelbar nördlich des Buchholzes verdichten sich die Hinweise auf eine intensive Metallherzeugung. Diese hat sich bei derzeitigem Kenntnisstand nicht nur auf Schwermetalle, sondern primär – wie zahlreiche Fließschlacken und Bruchstücke aufgepflügter Ofenwandungen mit anhaftenden metallischen Schmelzen erkennen lassen – auf eine Verhüttung von Eisenerz erstreckt. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der archäologische Fundkomplex von Walberinchusen durch das Auftreten dickwandiger, potenzieller Tiegelfragmente aus einer u. a. schwach gebrannten rötlich gelben und gelben Irdeware (Abb. 13, 7). Die Stücke besitzen die Form von kleinen Schüsseln mit einem einfachen Rand; ihre verdickte Randlippe ist zumeist rundlich, teilweise auch horizontal abgestrichen. Bei mehreren Randscherben sind durch chemische Reaktion auf der Innenseite tiefe, offene Poren entstanden. Die Tonmasse erscheint teilweise wie weggeätzt. Stellenweise sind auf der Innenseite der oxidierend gebrannten Keramik grau gefärbte Bereiche feststellbar, die durch lokalen Reduktionsbrand entstanden sind. Mehrere Fundstücke weisen Reste einer grünen »Glaser« auf, wie sie von bleiglasierter Keramik hinlänglich bekannt ist. Die beidseitig auftretenden, leicht ablösbaren Schichten sind jedoch wahrscheinlich nicht intentionell entstanden; vielmehr ist davon auszugehen, dass es sich um Reaktionsreste einer Bleischmelze handelt. Die potenziellen Tiegel sind aus lokal vorkommendem, lehmigem Ton hergestellt und unterscheiden sich in der Warenart nicht von der erheblich dünnwandigeren, einfachen Gebrauchskeramik der Ortswüstung. Das als Dauerackerland genutzte Fundareal von Walberinchusen ist aufgrund der Hangneigung stark erosionsgefährdet. Die unmittelbare Nachbarschaft zu den Abbaugebieten im Buchholz, dem Madfelder Holz und Auf'm Riesen lässt eine montanarchäologische Erforschung der Fundflächen angeraten erscheinen.

2692 Siehe in diesem Band: Kap. 6.1 (Wulfringhusen, Archäologische Quellen).

14.2 Eisenbergbau und -verhüttung

Im Hochsauerland ist die technische Entwicklung der Verhüttung von Eisenerzen wahrscheinlich ähnlich abgelaufen wie im märkischen Sauerland, das in langjähriger Forschungsarbeit von u. a. Sönnecken und Knau²⁶⁹³ untersucht worden ist. Dort ist im 13. Jahrhundert ein Technologiewandel festzustellen: Bis dahin war die Verhüttung durch zahlreiche Rennöfen geprägt, die auf und an den Rändern von Hochflächen angelegt wurden. In der nachfolgenden Zeit entstanden in den Auen größerer Bachtäler frühe Hochofenanlagen, von denen ein Standort archäologisch untersucht worden ist.²⁶⁹⁴ Anscheinend nicht völlig dem Lage-trend des märkischen Sauerlandes folgend sind auf dem Neuen Hagen bei Winterberg-Niedersfeld Strukturen einer Eisenhütte der Zeit um 1600 erhalten, bei der es sich um die topo-graphisch höchstgelegene technische Anlage Nordrhein-Westfalens handelt. Im Rahmen des Projektes wurde weiterhin eine Eisenhütte im Tal der Schmala östlich des Istenberges bzw. der Bruchhauser Steine dokumentiert, die als einer der archäologisch am besten erhaltenen Verhüttungsplätze Westfalens einzustufen ist.

14.2.1 Eisenbergbau am Schmalenberg bei Olsberg-Helmeringhausen

Das Eisenerzabbaugebiet liegt in 560–610 m Höhe am Steilhang unterhalb der Nordostkuppe des Schmalenbergs (713 m) (**Abb. 233**).²⁶⁹⁵ Zu dem kompakten Kleinrevier verlaufen von Olsberg-Helmeringhausen tief ausgefahrene Hohlwege, die teilweise als Wegebündel ausgeprägt sind. Der Bergbau fand in einer Vererzungszone statt, die in einem Winkel von 20° schräg zum Hanggefälle verläuft. Dort ist eine große Tagebaupinge angelegt worden. Der Quellaus-tritt am oberen Ende der sichtbaren Strukturen lässt vermuten, dass sich der Abbau in Form eines Stollenbergbaus in den Berg fortgesetzt hat. Das hier zutage tretende Rinnsal versickert nach kurzem Lauf in der untersten Haldenschüttung und tangiert mehrere am Hang über-einander gelegene Arbeitsplattformen im Zentrum der bergbaulichen Aktivitäten. Oberhalb und seitlich der Tagebaupinge befinden sich weitgehend linear angeordnete Kleinpingen, bei denen teilweise noch immer der Boden nachsackt. Dies lässt auf Hohlräume unter der Ober-fläche schließen. Im Bergbauggebiet befinden sich an vier Stellen Haufen aus wahrscheinlich ausgesondertem Erz. Weiterhin lassen sich in bestimmten Hangbereichen schmale, zungen-artige Zonen beobachten, die oberflächennah mit einzelnen Erzstücken durchsetzt sind. Ein

²⁶⁹³ U. a. SÖNNECKEN 1971; SÖNNECKEN 1994; KNAU/SÖNNECKEN 1994; SÖNNECKEN/KNAU 1994.

²⁶⁹⁴ SÖNNECKEN/KNAU 1994, 407–413.

²⁶⁹⁵ Die Inventarisierung geht auf eine Fundmeldung von Reinhard Köhne, Meschede, an die LWL-Archäologie für Westfalen zurück, dem für eine gemeinsame Begehung dieser und weiterer verhüttungsbezogener Fundstellen im Hochsauerland gedankt sei. In der aktuellen Berichterstattung ist zunächst davon ausgegangen worden, dass in dem kartierten Bereich weiterhin Verhüttungsrelikte vorhanden sind (BERGMANN 2010b, 220 f.).

deutlich wahrnehmbarer Erzhaufen in einem Holzabfuhrweg wurde 2011 mittels einer 20 cm tiefen Schürfung durch die LWL-Archäologie für Westfalen untersucht. Der von Hans Ludwig Knau vermittelten naturwissenschaftlichen Untersuchung von zwei im Sohlenbereich geborgenen Proben durch Volker Haller von der Naturwissenschaftlichen Vereinigung in Lüdenscheid zufolge handelt es sich um Limonit (Brauneisenstein). In diesem Limonit ist bereichsweise »hellgraues bis weißes Verwitterungsmaterial des Nebengesteins« eingeschlossen. »Es liegt damit [...] eine typische Ausbildung der Oberflächenverwitterung einer Erzlagstätte vor. Der Limonit entspricht [...] durch seine poröse bzw. drusige Beschaffenheit der früheren Bezeichnung ›krotziger Eisenstein‹«. Bei den untersuchten Proben quarzreichen Eisenerzes handelt es sich um »ein typisches Floßfenerz«. ²⁶⁹⁶

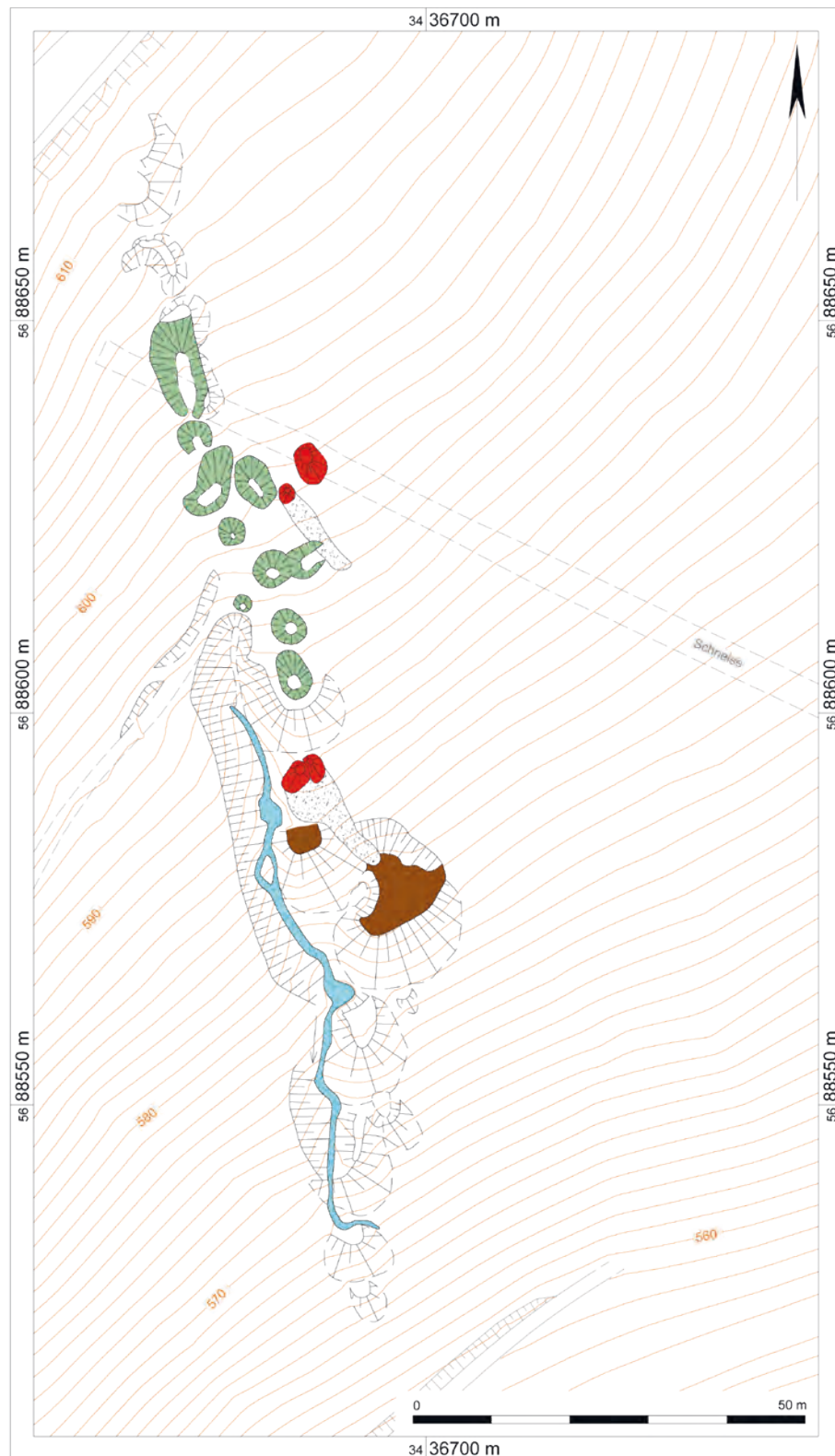
14.2.2 Die Eisenhütte auf der Schmala bei den Bruchhauser Steinen

Im oberen Kerbtal der Schmala lassen sich zwischen der Scherlit, die den ostexponierten Hang des Istenberges ausbildet, und dem in der Neuzeit im Besitz der Stadt Brilon befindlichen Schellhorn im Grenzbereich der Gemarkungen Brilon, Elleringhausen und Bruchhausen die Relikte einer neuzeitlichen Eisenhütte erkennen. Der Standort ist im Urkataster durch den Flurnamen *Hüttenhöhe* tradiert. ²⁶⁹⁷ Die Hütte ist auf einer 531–537 m hoch gelegenen Verebnungsfläche unmittelbar oberhalb der schmalen Bachaue angelegt worden. Ihr markantestes Relikt ist ein bis in Höhe der Beschickungsebene erhaltener Hochofen (**Abb. 234, A; 235**), dessen Inneres einsehbar ist. Umgeben ist dieser von einem mehrere Meter hohen Versturzkegel. Unmittelbar südlich des Ofens ist eine Vertiefung im Gelände (**Abb. 234 B**) erkennbar, welche möglicherweise die Position einer ehemaligen Radstube anzeigt oder den Versturz eines Hüttengebäudes darstellt. Der Struktur ist eine Fundamentierung zuzuordnen, welche eine Gebäudeecke (**Abb. 234, C**) ausbildet. Nach Norden schließt ein größeres Podium (**Abb. 234, D**) mit einer aufsitzenden, zungenförmigen Halde an. Die bachseitige Böschung dieses Podiums ist mit glasartigen, silikatreichen (?), blauen bis türkisfarbenen Eisenschlacken durchsetzt (**Abb. 236**). Die Anlage wurde durch einen oberhalb des Betriebsgeländes verlaufenden Hohlweg erschlossen. Zum Betrieb der Hütte wurde 160 m oberhalb Wasser aus der Schmala abgeleitet. Der trockenengefallene Obergraben (**Abb. 234, E**) verlief auennah am ostexponierten Unterhang der Scherlit. Ein von Westen in das Tal der Schmala einmündender kleiner Bachlauf dürfte in den Graben eingeleitet worden sein. An anderer Stelle, westlich des Hochofens, weist der Graben im heutigen Geländebefund eine Unterbrechung auf. In dem Bereich querte der angeführte Weg den Obergraben wahrscheinlich mittels ei-

²⁶⁹⁶ Briefliche Mitteilung Volker Haller vom 15.11.2013. Ich danke Hans Ludwig Knau (Kierspe), dass er sich für die »Sache Schmalenberg« zielgerichtet verwendet hat, sodass der Veröffentlichungsstand von 2009 korrigiert werden konnte.

²⁶⁹⁷ Kreishaus Brilon, FD 55 (Archiv), Urkataster Assinghausen, Flur XIV: Hömberg (1830).

Abb. 233 Vermessungsplan der erhaltenen archäologischen Geländestrukturen des historischen Bergbaus auf dem Schmalenberg bei Olsberg-Helmeringhausen (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



LEGENDE

- | | |
|--|---|
| ■ Erzhaufen | ■ Arbeitsplattform |
| ■ Kleinpingen | Hangbereiche mit verstreutem Erz |

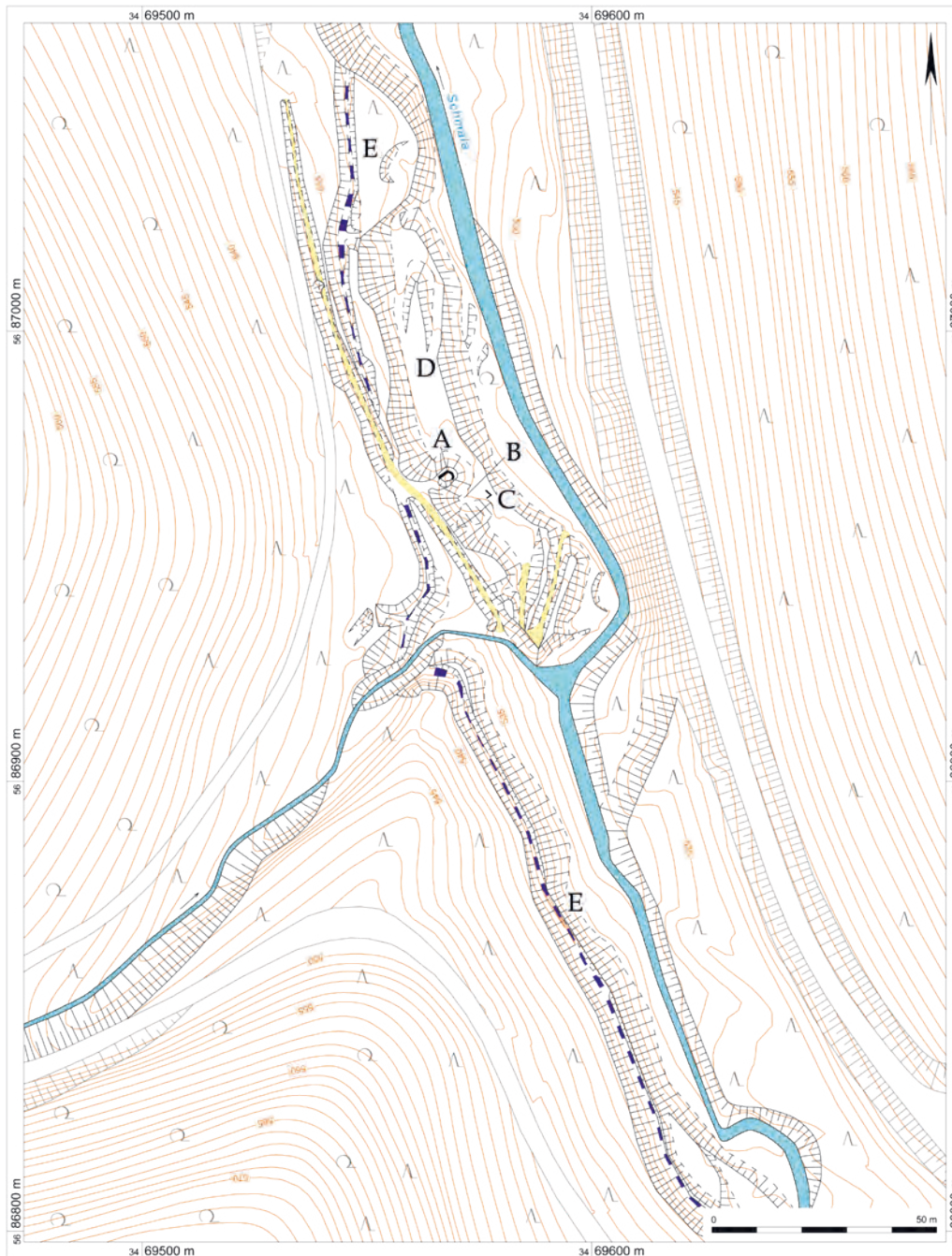


Abb. 234 Vermessungsplan der Eisenhütte auf der Schmala zwischen Olsberg-Bruchhausen und Brilon-Wald. A: Ofenrelikt; B: Radstube (?); C: Gebäudefundamentierung; D: Halde; E: Obergraben. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

ner Brücke. Der Obergraben führt von dieser Stelle weiter nach Norden und endet an der Erosionskante der Schmala. Auf die Relikte der Eisenhütte wurde 1969 hingewiesen und eine mögliche Beziehung zu einem 1596/1597 erwähnten Eisenbergwerk *im Schmalendahl* hergestellt.²⁶⁹⁸ Wie sich aus neuesten Forschungsarbeiten ergibt, ist dieses *Berkhwerkh* [...] im

²⁶⁹⁸ VORDERWÜLBECKE 1969, 30.



Abb. 235 Auf dem Versturzhügel sichtbare der Innenschale des Hochofens der Eisenhütte auf der Schmala (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).



Abb. 236 Blaue (links) und türkisfarbene (rechts) Verhüttungsschlacke mit hohem Silikatanteil aus der Halde (D) der Eisenhütte auf der Schmala (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/F. Klatt).

Schmalendahl jedoch bei Marsberg-Giershagen zu verorten,²⁶⁹⁹ ohne dass ein erkennbarer Bezug zu einer bestimmten Eisenhütte bestünde. Die Anlage bei den Bruchhauser Steinen ist im bergamtlichen Register des Bergmeisters Engelhardt für das Jahr 1668 bezeugt: *Item ist ein Hütte auf der Schmalen Ahwe im Ambt Brilon, den Junckeren zu Brockhaußen zugehörig.*²⁷⁰⁰ Da sie sich im Adelsbesitz der Familie Gogreven (= »Junker zu Bruchhausen«) befand, wurden keine Abgaben an den kölnischen Landesherren entrichtet. Die Hütte ist in einem intensiv zur Köhlerei genutzten Areal angelegt worden. Zahlreiche (undatierbare) Kohlplatten haben sich z. B. am Hang der Scherlit erhalten. Bereits 1652 verkauften Bürgermeister und Rat der Stadt Brilon das (der Hütte benachbarte)²⁷⁰¹ städtische Gehölz auf dem Schellhorn zur Holzkohlegewinnung pfandweise für 4000 Reichstaler an den Holländer Adolf Forckenbecke und dessen Sohn Jacob. Der geschlossene Vertrag enthält die Bestimmung, Holz bis zur Dicke von Besenstielen und kleine Stangen nicht zu verkohlen. Das später neu aufwachsende Holz solle der Stadt Brilon gehören. Weiterhin sollte den Käufern Eichenholz zum Bau von Hütten, Hammer, Haus und Schuppen kostenfrei zugewiesen werden. Zum

Betrieb des Hüttenwerks notwendigen Lehm und Sand sollten sie aus dem Briloner Feld erhalten.²⁷⁰² Es war folglich geplant, eine Eisenhütte zu errichten. Wo diese dann tatsächlich gebaut wurde, ist der Quelle nicht zu entnehmen; es scheint sich dabei jedoch nicht um die Anlage auf der Schmala gehandelt zu haben. Die Quelle von 1652 verdeutlicht, dass die Hütte in einem Bereich konkurrierender Interessenssphären angelegt worden war und wahrscheinlich ausschließlich aus den ausgedehnten gogrevenschen Waldungen versorgt werden musste.

2699 REININGHAUS/KÖHNE 2008, 480 §68.

2700 REININGHAUS/KÖHNE 2008, 357 Anm. 2422.

2701 Wenn sie damals bereits existiert hat.

2702 INVENTAR STADTARCHIV BRILON, Nr. 432a.

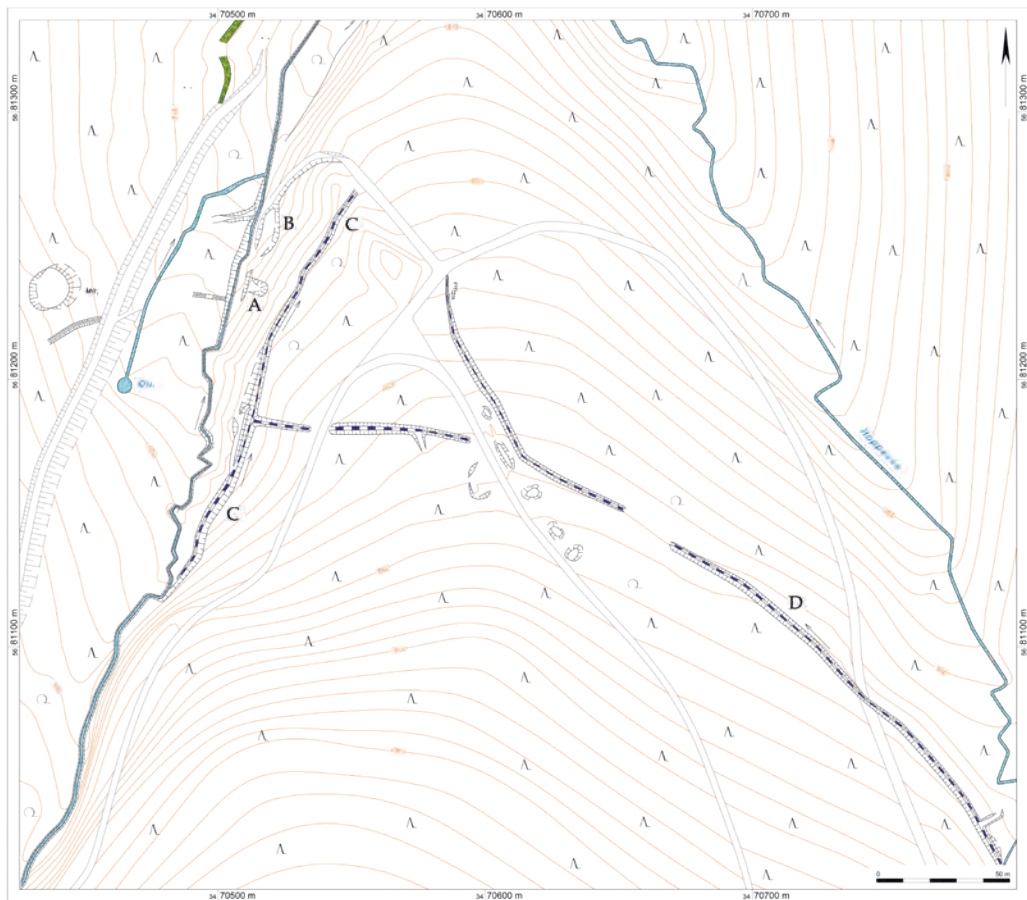
14.2.3 Die Hütte unterhalb der Hochheide des Neuen Hagen

In der unvollendet gebliebenen Karte des Gogerichts Medebach von 1604 (**Abb. 106**) sind im Grenzraum von Hochsauerland und Waldecker Upland mehrfach auffällige Signaturen eingetragen, u. a. am Neuenhagen (*Neuwehagen*). Sie besitzen die Form eines Pyramidenstumpfes, aus dem oben stilisierte Flammenbündel schießen. Das Zeichen findet sich außer am Neuenhagen an der Hoppecke auch westlich und südwestlich von Willingen, *im Strick* südöstlich von Willingen und weiterhin im Forstdistrikt *Alte[n]hagen*. Da die Örtlichkeit *im Strick* bereits auf der älteren, um 1570 entstandenen Moers-Karte als Schmelzhütte benannt ist, verwandte der Kartograf Marchio die Signatur 1604 offenbar zur Kennzeichnung von frühneuzeitlichen Massenhütten. Zu der Anlage auf dem Neuenhagen besteht eine Absichtserklärung des Goddert Gogreven zu Siedlinghausen, seines Veters Philipp Gogreven zu Bruchhausen und dessen Bruders Hillebrandt (zu Goddelsheim). Sie beschlossen 1584, einen neuen Hammer in Niedersfeld bei Winterberg mit zwei Herden und weitere Anlagen auf dem Neuenhagen sowie oberhalb von Siedlinghausen bei Winterberg in Richtung Silbach gemeinsam zu erbauen und zu nutzen.²⁷⁰³ Wie die in rund 715–720 m Höhe erhaltenen Geländereликte belegen, scheint die Planung umgesetzt worden zu sein. Um das Wasserrad der Anlage anzutreiben, ist der Lauf des nahe gelegenen Haselbachs in einem Obergraben (**Abb. 237, C**) mit geringem Gefälle von der Sohle des Tales zur Böschungsoberkante geleitet worden. Diese ehemals Wasser führende Zuleitung ist auf einer Länge von rund 160 m erhalten. Offensichtlich reichte die Energie zum dauerhaften Betrieb der Anlage nicht aus, sodass ein rund 330 m langer Hangkanal (**Abb. 237, D**) zur auf der Hochfläche entspringenden Hoppecke angelegt werden musste. Dieser ist heute mehrfach unterbrochen, u. a. im Bereich eines modernen Forstweges. Um das Wasser aus der Hoppecke bei saisonal bedingter starker Wasserführung nicht in den Obergraben einzuleiten, wurde ein vom Hüttengelände wegführender Wasserableitungsgraben angelegt. Die Spuren der Anlage sind wesentlich undeutlicher als bei der Eisenhütte auf der Schmala ausgeprägt. Zwischen Obergraben und Bachaue nördlich der Zuleitung aus der Hoppecke befindet sich eine langovale Vertiefung im Hang (**Abb. 237, A**), an deren Unterkante eine kleine Böschung ausgebildet ist. Noch weiter nördlich sind am Rand einer Terrassierung (**Abb. 237, B**) stark eisenhaltige Schlacken enthaltende Schichten sichtbar. In einem Bereich der versumpften Aue des Haselbachs, der aufgrund von aufkommendem Jungwuchs nicht zu vermessen ist, befindet sich eine flache Halde mit silikatarmen, grünlich blauen, glasreichen Schlacken.²⁷⁰⁴ Derartige Schlacken weisen auf einen ehemaligen Floßofen hin, dessen Gebläse mit Wasserkraft angetrieben wurde. Das zum Betrieb der Hütte notwendige Erz lieferten Brauneisensteinlager am Nordrand

²⁷⁰³ Archiv Freiherr von Fürstenberg auf Bruchhausen an den Steinen, Bestand Gaugreben, Repertorium Bd. II, 464, Nr. 375.

²⁷⁰⁴ Auf diese machte Werner Herold, Winterberg-Siedlinghausen, aufmerksam.

Abb. 237 Vermessungsplan der Hütte auf dem Neuenhagen bei Winterberg-Niedersfeld. A: Gebäuderelikt (Radstube?); B: Podium mit Eisenschlacken; C: Obergraben; D: Quergraben. Für die Legende zum Vermessungsplan siehe Beilage 6 (Vermessung: Straßen NRW [Meschede]); Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



der heutigen Hochheide.²⁷⁰⁵ Bachabwärts der Anlage ließen sich aus dem Bachbett mehrfach große, stark eisenhaltige Schlacken bergen. Die für eine frühneuzeitliche Massenhütte bzw. einen Hammer extreme Höhenlage dürfte erhebliche wirtschaftliche Standortnachteile mit sich gebracht haben. So schränkte die geringe Wassermenge der Quellbäche einen dauerhaften Betrieb wahrscheinlich ein. Zudem ist davon auszugehen, dass die Arbeit in schneereichen Wintern ruhte. Wahrscheinlich wurde die Hütte in dieser peripheren Lage gegründet, um Sekundärwälder zu erschließen, welche sich nach dem spätmittelalterlichen Wüstfallen des Weilers Neuenhagen²⁷⁰⁶ auf der gleichnamigen Hochfläche ausgebreitet hatten. Die Verköhlung der umliegenden Wälder durch das energieintensive Gewerbe ist neben dem aus umliegenden Orten erfolgten Vieheintrieb mit dafür verantwortlich, dass die Hochheide des heutigen Naturschutzgebietes Neuenhagen als Offenlandschaftsraum überkommen ist.

²⁷⁰⁵ KÖHNE 2010a, 27.

²⁷⁰⁶ Siehe in diesem Band: Kap. 6.6 (Nova Indagine [Neuenhagen]).